



*Projektionsfläche Mauer.
Bausteine der europäischen Identität.*

Fabian Frenzel

Fotos: Cord Pagenstecher

Politische Grenzen haben immer mindestens zwei zentrale Funktionen. Einerseits regulieren und behindern sie Bewegung von Menschen, Ideen und Material. Andererseits fungieren sie als Sichtblenden, als Projektionsflächen der Selbst- und Fremdwahrnehmung politischer Kollektive. Die Berliner Mauer bringt diese doppelte Funktion in einem besonderen Maße zum Ausdruck. Gleichzeitig kann die „Mauer“ symbolisch auch andere Grenzen, wie die entstehenden politischen Grenzen Europas bezeichnen. Verstanden als eine Grenze mit doppelter Funktion hilft der Blick auf die Berliner Mauer dann, den Wandel von Grenz- und Identitätsregimen in den letzten 15 Jahren zu analysieren. Mag man zunächst eine Polemik vermuten, die demokratische Grenzregime mit denen von Diktaturen vergleichen will, mag man einen falschen historischen Vergleich unterstellen, weil die Berliner Mauer einsperrte, während die europäischen Grenzen aussperrten - in der europäischen Identitätspolitik haben die europäischen Grenzen eine zentrale Funktion, die sie als Projektionsfläche, als Mauer ausweisen.

Im folgenden sollen anhand der zwei funktionalen Aspekte der Mauer einerseits der Wandel der politischen Geographie der Grenzen vom Mauerfall 1989 zum Europa der Gegenwart skizziert werden, andererseits sollen die Konstruktionsmechanismen der europäischen Identität analysiert werden. Real- und bildpolitische Praxen der Identitätspolitik greifen ineinander und bilden einen komplexen Mythos europäischer Identität aus. Dieser vereint Elemente des nationalen und kolonialen Erbes der europäischen Geschichte und hat die politische Geographie des Nationalstaates, die in der Berliner Mauer ihre extremste Ausprägung fand, keinesfalls überwunden.

I. Die Berliner Mauer

Anhand der Berliner Mauer lässt sich anschaulich zeigen, wie eine Grenze als Projektionsfläche funktioniert. Wenn man das, was hinter der Mauer liegt, nicht sehen soll und nicht sehen kann, dann entstehen auf der Mauer Bilder des anderen. Sie repräsentieren etwas, was der Erfahrung im dreidimensiona-

len Raum der Wirklichkeit verschlossen bleibt. Die Bilder des Anderen dagegen entstehen in einem fantastischen Raum, der sich ebenfalls hinter der Mauer erstreckt, der allerdings lediglich medial vermittelt erfahren wird. Man muss dabei im Zusammenhang der Berliner Mauer sofort an die Rolle des Westfernsehens im Osten denken, das bestimmte verbotene Bilder vom Westen vermittelte und der einzige massenmediale Zugang zu solchen Bildern war, der nicht kontrolliert wurde. Insofern den offiziell vermittelten Bildern (im DDR-Staatsfernsehen) durch ihre eindeutig west-kritische Haltung von vielen keine Glaubwürdigkeit zugesprochen wurde, gerieten die verbotenen Bilder aus dem Westfernsehen zur Wahrheit, einer Projektion, die durch eine sinnlich-konkrete Erfahrung des Westens bald nach dem Mauerfall entlarvt wurde.

Marshall McLuhan hatte in den 60er Jahren mit einem frühen Medienbegriff zum Ausdruck gebracht: „Unsere Technologie zwingt uns, mythisch zu leben.“¹ Er bezog sich auf das Wissen von der Welt in einer durch neue Medien zum globalen Dorf geschrumpften

¹ McLuhan, Marshall „Understanding Media“ New York 1985, S.110

² Vgl. Bauman, Zygmunt „Moderne und Ambivalenz“, Frankfurt a.M. 1993, S. 68ff

Welt. Durch mediale Vermittlung von Eindrücken geht ein direkter Zugriff auf die Realität verloren. In den Repräsentationen der Welt, die medial vermittelt werden, entsteht so etwas wie ein Eigenleben, eine zweite vom Realen abgelöste Realität. Als mythisch kann man diese zweite Realität bezeichnen, weil sie auf unhinterfragbaren und dennoch lediglich konstruierten Grundlagen beruht. Mythisches Wissen liegt vor der Frage nach der Wahrheit, es ist die Voraussetzung dafür, Wahrheit und Lüge innerhalb eines bestimmten intersubjektiven Systems zu unterscheiden, und ist für sich nicht in Frage zu stellen.

Das heißt für das Beispiel der Berliner Mauer, dass über die unterschiedlichen Repräsentationen des Westens, einerseits als proto-faschistisches, sozial desaströses und potentiell feindseliges Nachbarland, andererseits als Hort von Konsum- und Reisefreiheit, als Land der unbegrenzten Möglichkeiten, ein mythischer Raum des eigenen, eine DDR-Identität entstehen konnte. Kollektive politische Identitäten formieren sich über Antagonismen, ihre Grenzen trennen also nicht den Feind ab,

sondern den Bereich, in dem der Antagonismus von Freund und Feind keine Gültigkeit mehr hat, den Bereich des Fremden².

Drehen wir den Spieß um und betrachten die Formierung der westdeutschen Identität, dann bemerken wir sofort einen Unterschied. Die Mauer – und damit das, was hinter ihr liegt – spielt in der Konstruktion des westdeutschen Kollektivs eine historisch abnehmende, zum Zeitpunkt des Mauerfalls beinahe gänzlich aufgehobene Rolle. Man kann argumentieren, dass es auch im Westen Projektionen des Ostens gab, die sich in einem politischen Antagonismus strukturierten. So wurden kritische Positionen mit der Formel „geh doch rüber“ in den Osten „entsorgt“, die Schande der dem Osten zugeschobenen Spaltung Deutschlands beklagt oder der Osten als Bedingung der Möglichkeit, etwas anderes als den Kapitalismus zu denken, verteidigt. Aber insbesondere die angstvollen Bilder vom Osten, die es anfangs („Aufmarschplatz der Russen“) immer gegeben hatte, waren durch zunehmende Ignoranz und schlichtes Desinteresse am

Osten ersetzt worden.

In Bezug auf die Mauer muss man hier scheinbar von einem anderen Muster der kollektiven Identität sprechen. Dazu gehen wir nochmals in die Wahrnehmungstheorie. Denn die bei McLuhan lesbare „wirkliche“ Wirklichkeit hinter der zweiten, mythischen Ordnung liegt wohl kaum vor uns, wenn wir den Fernseher ausschalten oder die Mauer einreißen. Die Denkfigur der als Überbau zu entlarvenden, falschen Repräsentationen der echten gesellschaftlichen Verhältnisse muss dagegen selber problematisiert werden.

Jacques Lacan würde zu McLuhan wohl sagen, dass es unsere psychische Wahrnehmungstechnologie ist, die uns zwingt, mythisch zu leben. Auf der individuellen Ebene der Selbst- und Fremdwahrnehmung - der alltags-sprachlichen Realität - sieht er drei Bereiche, die es zu unterscheiden gilt. Das Reale ist dabei ein Feld von potentiellen Wirklichkeiten, ein Rauschen von Sinneseindrücken, auf das Menschen keinen direkten Zugriff haben. Alles Wissen ist bereits Teil des zweiten Bereichs, einer Symbolischen Ord-

nung, eines bestimmten Codes, und damit mythisch im Sinne McLuhans. Im Imaginären, dem dritten Bereich, in der Entdeckung des Selbst im Spiegel, stellen Menschen einen Bezug zwischen ihrem Bewusstsein und der symbolischen Ordnung her, die sich in Zuschreibungen konkretisieren oder in Fluchtlinien sprengen und verändern lassen. Das Subjekt erfindet sich.

Wieder müssen wir den Weg von Individuum zum komplexen Feld der kollektiven Identität gehen. Die grundsätzlichen Mechanismen Lacans nutzend, lässt sich schließen, dass sich ein politisches Kollektiv konstituiert, wenn eine bestimmte Mythologie, eine symbolische Ordnung einen gesellschaftlichen Raum erfüllt. Die Formulierung dieser symbolischen Ordnung ist ein machtvoller Akt, ihre Setzung vollzieht sich in den Begriffen der politischen Theorie durch den Souverän. Politische Souveränität konstituiert sich also identitätspolitisch über eine symbolische Ordnung, die dem imaginären Zugriff eines Kollektivs auf das Reale entspringt. Ein Wir (statt eines „Ich“s in der Psychologie) entsteht.

Für das politische Kollektiv Westdeutschlands lässt sich in Bezug auf die Berliner Mauer formulieren, dass diese Mauer einen abnehmenden Stellenwert in der symbolischen Ordnung hatte. Das hatte vor allen Dingen damit zu tun, dass die Mauer nicht durch den Westen in die Welt gesetzt wurde. Sie wurde auf einer symbolischen und natürlich auch konkreten Ebene durch ostdeutsche Eliten gebaut. Man kann sagen, dass die Mauer im Osten als Teil der symbolischen Ordnung gebraucht wurde, dass sie diese Ordnung konstituierte, während man sie im Westen nicht brauchte. Aus westlicher Perspektive konnten einem die Menschen, die im Osten wohnten, Leid tun, aber es gab kein gesteigertes Interesse, keinen kollektiven Blick nach Osten.

Die Frage, die uns beschäftigen sollte, ist: Braucht Europa eine Mauer, eine Festung Europa, für seine symbolische Ordnung, zur Schaffung eines „Wir“ ?

Furcht und Begehren

Der Antagonismus, der den Raum der DDR-Identität aufspannte, lässt sich auch als Verhältnis von Furcht und Begehren im Bezug auf das Andere lesen. Der Anlass, die Mauer, den „antifaschistischen Schutzwall“ zu bauen, war offiziell Furcht. Die Elite formulierte, dass der Westen das „demokratische Deutschland“ bedrohe. Aber auch inoffiziell war der Grund der Mauer Furcht. Der Versuch, die weitere Abwanderung von Arbeitskräften zu verhindern, den Strom von Ideen, Gütern und Geld durch den Staat zu monopolisieren und zu kontrollieren, entsprang der Furcht, im Systemstreit unterlegen zu sein. Es ist in diesem Zusammenhang vielleicht spannend, sich in Erinnerung zu rufen, mit welcher Emphase der DDR-Staat nationalistisch war.

Wenn ein politisches Kollektiv sich in Furcht gegenüber seinem Nachbarn identifiziert, als potentiell Opfer, dann kann man es nationalistisch nennen, denn die nationale symbolische Ordnung errichtet sich immer gegen einen

³ Viel wurde zur Kritik des Multikulturalismus gesagt. Zizeks Lob der Intoleranz („Ein Plädoyer für die Intoleranz“ Wien 2001) fasst die Argumente gut zusammen. Vgl. auch Miranda Bence-Jones „Fear and Desire“ in dieser Ausgabe Seite 72ff.

gefürchteten Anderen. Im *nationalen Mythos* politischer Kollektive wird das andere als Gefahr wahrgenommen. Der realpolitische Umgang mit dem Anderen bewegt sich um die Praxen der Ausgrenzung, der Assimilation bzw. der Vernichtung. Das Ideal ist ein reines, homogenes Kollektiv.

In allen politischen Kollektiven ist diese Angst gegenüber dem Anderen präsent. Aber sie existiert nie allein. Auf der anderen Seite der Furcht vor dem anderen steht das Begehren gegen-

über dem Anderen, nach dem Anderen. Auf der Ebene des Individuums ist es das Begehren, den anderen zu integrieren, konsumerabel zu machen. Dieser machtvolle Akt zielt auch darauf, die Gefahr, die vom Anderen ausgeht zu bannen, aber im Gegensatz zur von Furcht bestimmten Identität wird dabei das Andere nicht ausgelöscht, unsichtbar gemacht. Es wird dagegen räumlich eingegrenzt, in seiner Differenz inszeniert und dient als begehrtes Anderes des Selbst. Der *koloniale Mythos* politischer Kollektive grenzt das Andere ein und verlangt vom Anderen

nicht seine Auflösung, sondern die Selbstanerkennung als Anderes. Der Andere muß wie ein Schauspieler eben den Begehrten Anderen des Kollektivs spielen, um Anerkennung zu erhalten. Im Multikulturalismus des Westens kommt der koloniale Mythos politischer Kollektive zum Ausdruck, der bereits vor dem Mauerfall die westdeutsche Identität bestimmte³. Allerdings zeigen uns die Entwicklungen im neuen Jahrtausend in aller Deutlichkeit, dass im Westen im allgemeinen und in Europa im speziellen auch Elemente des nationalen Mythos weiter existieren.

Nationaler Mythos	Kolonialer Mythos
Ausschluss	Einschluss
Furcht	Begehren
Ausgrenzung, Assimilation oder Vernichtung	Eingrenzung, Integration und Konsum

Tab.1 Kollektiver Mythos: Verhältnis gegenüber dem Anderen

II. Mauerfall – Wandel der politischen Geographie

Reisefreiheit und Drittstaatenregel

Der Fall der Mauer war ein global rezipiertes und global interpretiertes Symbol für das Aufsprengen alter Grenzen. Mit dem Mauerfall zerbrach die souveräne Macht, die sich im identitären Mythos Ostdeutschland und des Ostblocks zum Ausdruck brachte, und hinterließ leeren, unstrukturierten Raum. Global bedeutete dieses Ereignis eine Schwächung des Politischen. Es waren nicht nur die politischen Kollektive des ehemaligen Ostens betroffen, sondern auch die anderen, wenn auch in geringerer Masse und weniger spürbar. Die Politik selber erklärte sich für abgeschafft. Bush sen. sah die Chance, eine universale Ordnung mit einem globalen Souverän aufzubauen, der fortan alle zwischenstaatliche Gewalt in ein Monopol führen könnte. Im ersten US-irakischen Konflikt, der tatsächlich ein Konflikt der Vereinten Nationen mit dem Irak war, manifestierte

sich diese auf ihre eigene Abschaffung zielende internationale Politik. Fukujama glaubte, dass dieses Projekt gelingt und sprach von einem Ende der Geschichte.

Aber selbst die *new world order* war den Menschen in den USA eigentlich zu viel Politik. Sie wählten Monika Lewinski und die Politik wurde im mächtigsten Staat der Welt zu einer Show erklärt, die funktional notwendigen und alternativlose Regelsetzungen unterhaltsam umspielt.

In Berlin feierte man Reisefreiheit. Die Loveparade, die die Mauer als bekannteste Berliner Ikone ablöste, kann man als Symbol dieser großen Feier verstehen. Reisefreiheit bedeutete nicht nur, dass Millionen von Menschen in Europa nicht mehr eingesperrt waren. Es wurde retrospektiv als Skandal verstanden, Menschen die Bewegungsfreiheit zu nehmen. Die *Autonomie der Migration* hatte sich an der mächtigsten Grenze der Welt bewiesen und gesiegt, die Flucht war revolutionär geworden. Reisen, wandern, unterwegs sein, dazu gehörte in der Folge auch eine Freiheit der Identitäten. Bei der Loveparade rannten tausende als *Alien* verkleidete

Menschen durch die Strassen, sie trugen Staubsauger auf dem Rücken und identifizierten sich über kleine grinsende Mondgesichter.

Mit Hakim Beys Begriff der temporären autonomen Zone lässt sich anschaulich beschreiben, wie Menschen sich den Raum zu Nutze machten. Man kann formulieren, dass der Verlust von souveräner Macht den Menschen die Möglichkeit gibt, temporär autonome fantastische Räume, symbolische Ordnungen, zu gestalten⁴.

Gleichzeitig entließ der Rückzug des Politischen die Menschen aus politischen Kollektiven. Und es war wohl dieses Gefühl des Verlassenwerdens, das sich parallel zur Freude über die Reisefreiheit ausbreitete und sich in neu konstituierenden Nationalismen überall in Europa bald mehr oder weniger blutig erhob. In Deutschland war es die Angst vor der Reisefreiheit, vor der Autonomie der Migration, und das zeichnete sich bereits im Prozess der Wiedervereinigung ab. Niemand ist 1990 auf die Idee gekommen, das Begehren vieler Menschen, nach Deutschland zu kommen, als Kompliment zu verstehen, als Wunsch, das

⁴ Zu den temporären autonomen Räumen lassen sich sowohl mit Bey („Temporäre Autonome Zone“, Berlin 1990) als auch mit Victor Turners („Vom Ritual zum Theater. Der Ernst des menschlichen Spiels“, Frankfurt a.M. 1995) und Richard Schechners Theaterforschungen interessante theoretische Zusammenhänge herstellen. Die autonome Erfahrung von authentischer Gemeinschaft ist für eine emanzipatorische Praxis unverzichtbar und die Reflektion über den Punkt ihres Wandels in zwanghafte politische Kollektive basiert auf der gelebten Erfahrung. In Wagenburgen, besetzten Häusern, freien Parties usw. sind diese Momente explizites Programm, aber sie existieren natürlich nicht allein avantgardistisch elitär. Negri hat zuletzt sehr poetisch gesagt, dass es keinen Augenblick von zwanghafter Kollektivität gibt, der nicht eigentlich von der authentischen Gemeinschaft, d.h. freier Kooperation, durchdrungen ist und von ihr lebt. (vgl. Negri/Hardt „Multitude“ Berlin 2004, 242ff)

Land zu sehen, wo eine Massenmigration eine Revolution ausgelöst hatte. Deutsche hatten Angst und folgerichtig konstituierte sich der deutsche Nationalismus um die Ermordung von Anderen und die Einführung eines verschärften Grenzregimes neu.

Das 1993 im Asylkompromiss aus der Taufe gehobene Grenzregime ist insbesondere in der Drittstaatenregelung das Modell für die europäische Grenzpolitik geworden. Diese Ausbreitung des Modells zeigt auch, dass es sich nicht allein um ein politisch umgesetztes Sankt-Florians-Prinzip handelt, dass es mit einem angstvollen nationalen Mythos allein nicht erklärbar ist. Die Drittstaatenregelung deutet viel eher auf eine andere Form der Ausbreitung souveräner Macht, einen Wandel der politischen Geographie.

Neue Grenzen

Indem die Berlin Mauer als geographische Grenzlinie eine Fläche umschrieb, innerhalb derer der nationale Mythos des politischen Kollektivs durch seinen Souverän, den Flächenstaat, herrschte, weist sie auf die politische Geogra-

phie des National-Staates. In den alten europäischen Reichen war der Raum des Souveräns dagegen nicht durch seine Außengrenze bestimmt. Vom Zentrum, das sich als Ort des Souveräns definierte, nahm die Macht mit steigender Entfernung ab⁵.

Seit dem Mauerfall erleben wir eine Neukonstituierung der politischen Geographie. Zu dieser Neukonstituierung gehörte ein Grenzregime, das über die durch die Nationalstaaten betriebene Abschottung eines Flächenraumes hinaus stärker auf die Menschen und ihre Rechte zielt. Die Außengrenze der neuen politischen Geographie hält Migration nicht auf, wie es die Berliner Mauer beinahe vollständig tat. Das Neue Grenzregime eröffnet einen Weg hinein, unter der Bedingung der Bereitschaft der MigrantInnen, sich einem harten Mobilitätswettbewerb auszusetzen. Dazu gehört die Bereitschaft, hohe persönliche und finanzielle Risiken auf sich zu nehmen und auf vielfältige Rechte zu verzichten.

Der Asylbewerber-Status in Deutschland, ein rassistisches Konstrukt der Ausländerpolitik, das aber letztlich zumindest gewisse Grundrechte garan-

tierte, wurde zurückgedrängt, die Menschen, die weiter kommen wollen, bewegen sich in der Illegalität.

Als weiteres realpolitisches Element der neuen politischen Geographie kann man eine Bewegung der Grenzen nach innen beobachten. Diese Bewegung geht wie bereits angedeutet bis in den Rechtsstatus der einzelnen Subjekte hinein, zeigt sich aber auch in den wahrhaft panoptisch anmutenden Überwachungs- und Kontrollstellen an Bahnhöfen und Flughäfen, in Innenstädten und auf Autobahnen. Seinen offen paranoiden Ausdruck hat dieser Aspekt des Grenzregimes im „Schläfer“ gefunden, die kollektiv fantasierte Figur des unsichtbaren und bedrohlichen Fremden, der überall sein kann.

Neben dieser Bewegung der Grenze nach innen zeigt die Drittstaatenregelung auch, wie die Grenze expandiert. Das gesamte System von Schengen, die in diesem Sommer öffentliche geführte Debatte um die Einrichtung von Lagern in Nordafrika und die Schritte, die in dieser Richtung realpolitisch unternommen werden, zeigen diese koloniale, expandierende Bewegung der Grenze an. Ihre eigent-

liche Macht besteht darin, den Bereich von freiem Handel und freier Bewegung von Investitionen zu erweitern. Die diesen Strömen folgenden Migrationsbewegungen werden nicht verhindert, bleiben aber im Gegensatz zu den geschützten Geld- und Warenströmen völlig ungeschützt und rechtlos. Rassistische Polizeikontrollen in Bussen und Eisenbahnen Marokkos oder die Ausbeutung illegalisierter afrikanischer ArbeitsmigrantInnen in Libyen sind zwar nicht ausschließlich das Ergebnis europäischen Einflusses, werden aber im erweiterten Regime Schengens nicht nur legitimiert, sondern auch gefördert. Die europäischen Mittelmeeranrainer, die ihrerseits erst seit einigen Jahren Empfängerländer von Migration sind, geben damit die Aufgabe der Erstauswahl der fittesten MigrantInnen weiter.

Ein besonderes Element der neuen politischen Geographie ist das Lager. Als konzentrierte souveräne Macht

verbindet es das nationale Ausgrenzen mit dem kolonialen Eingrenzen in dem normalen Raum entzogenen Territorien der Ausnahme⁶. Das Lager kann als räumlich realisierter Ausnahmezustand verstanden werden. In ihm erweist die Ordnung des kolonialen Mythos dem nationalen Mythos seine Referenz.

III. Europäische Identitätspolitik

Der koloniale Mythos und der nationale Mythos bilden die Pole aus, innerhalb derer sich die Formierung der europäischen Identität abzeichnet. Europa baut eine Mauer der Abgrenzung auf, aber es wäre verkürzt zu behaupten, dass diese Mauer als Festung Europa einer flächenstaatlichen Abgrenzung folgte.

Eine nationalistische Abschottungsrhetorik wird deswegen aus der multikulturellen Perspektive, durchaus in der Mitte der Gesellschaft immer wieder kritisiert und zurückgewiesen. Das ändert nichts daran, dass sich im politischen Spektrum der europäischen

Union ein kulturalistischer Block herzubilden begonnen hat, dessen Politisierung von Furcht dem nationalen Mythos politischer Kollektive folgt. Am äußersten Rand dieses Blocks befinden sich die marodierenden Banden xenophober Militanz, in der Breite finden wir christlich-nationale Abendlandsrhetorik, und darüber zeigt sich in Standortpatriotismus und Kampagnen gegen die Schwarzarbeit auch gewerkschaftlich orientierte Politik betroffen. Im links-liberalen Spektrum wird auch noch behauptet, Werte der Aufklärung zu verteidigen, wenn man dem eigenen Ressentiment gegen Muslime freien Lauf lässt.

Es ist durchaus zu befürchten, dass sich im Kontext des Anti-Terror-Krieges Elemente des nationalen Mythos verstärken werden, und das in jeder Hinsicht. Rassismus ohne viel theoretische Umschweife, brennende Moscheen und verfolgte Menschen einerseits und eine Politik der Abschottung, die selbst die Schädigung der ökonomischen Interessen Europas in Kauf nimmt, wenn es nur der Abwendung des gefährlichen Außen dient, könnten Teil dieser überwunden geglaubten Pathologie

⁶ „Es bedarf einer Reflexion über den paradoxen Status des Lagers in seiner Eigenschaft als Raum der Ausnahme: Es ist ein Teilstück eines Territoriums, das außerhalb der normalen Rechtsordnung steht, das deshalb jedoch nicht einfach ein äußerer Raum ist. Das darin Ausgeschlossene [...] ist eingeschlossen durch seine eigene Ausschließung. Was auf diese Weise aber vor allem in der Ordnung festgehalten ist, ist der Ausnahmezustand. Das Lager ist also die Struktur, worin der Ausnahmezustand, über den entscheiden zu können die Grundlage der souveränen Macht ist, auf Dauer realisiert wird.“ Giorgio Agamben: *Mittel ohne Zweck*, Diaphanes, Freiburg/Berlin, 2001, S. 45

⁷ Könnte man sich – überspitzt gefragt – nicht vorstellen, dass eine Reality-TV-Show etabliert wird, in der 15 MigrantInnen, die nach Europa wollen, antreten und auf abenteuerliche, lustige und gefährliche Art, immer mit dem Kamerateam dabei, an den Grenzkontrollen vorbei zu kommen versuchen? Und würde es dann nicht wahrscheinlich, wie schon bei vergleichbaren Formaten zuvor, Kritik an einer „zu moralischen Betrachtung“ des Phänomens geben?

sein. Andererseits konstituiert sich Europa kolonial. Im „Aufstand der Anständigen“, in den Versuchen, eine „pragmatisch-funktional“, d.h. am ökonomischen Nutzen orientierte Einwanderungspolitik einzurichten, wird der Nationalismus kritisiert. Im fordernden Angebot zur Integration, der im Multikulturalismus angelegten universalistischen Ideologie der neutralen Leerstelle, unterhalb derer sich die „Kulturen“ frei entfalten sollen,

solange sie nur keine Infragestellung der Ordnung wagen, wird dann der (post-)koloniale Rassismus gepflegt. Die Überzeugung, dass Europa territorial weiter expandieren kann und geopolitisch eine wichtige Rolle spielen sollte, und die Kritik an der imperialen Politik der USA, deren Weltmachtrolle das Begehren von Europas Staatsmännern ist, vervollständigen den kolonialen Mythos der europäischen Identität.

IV. Autonomie der Migration

Widerständige politische Praxen in Bild- und Realpolitik müssen diese Konfiguration in ihrer Arbeit bedenken. Die Vorstellung, dass es eine einheitliche kritische Position gegenüber diesem komplex konfigurierten Mythos europäischer Identität gibt, ist sicher falsch. Tatsächlich zeigt sich beispielsweise, dass angesichts der sich verstärkenden kulturalistischen Tendenzen die Entlarvung der „Festung Europa“ als eine durch autonome Migration unterwanderte Projektion ein größeres widerständiges Potential entwickelt, als die Affirmation der lediglich imaginierten Abschottung im Sinne ihrer Kritik. Insofern die Abschottung bisher nicht in einem absoluten Sinne funktioniert und auch nicht so funktionieren soll, kann die Kritik der Abschottung Teil von ihr werden. Die Feststellung einer Autonomie der Migrationen gegen diese Wunschvorstellung des nationalen Mythos ermöglicht seine Bekämpfung. In diesem Zusammenhang ist eine realpolitische Forderung nach „Papieren für alle“ unter der Voraussetzung einer neu-

Nationaler Mythos	Kolonialer Mythos
Zuschreibung des Anderen auf europäische Muslime	Integration der europäischen Muslime
Europa territorial begrenzt, nrd. Mittelmeer	Europa expandiert neo-imperial
Schulterschluss mit den USA	Konflikt mit den USA

Abb. 2 Pole der europäischen Identitätspolitik

en politischen Geographie, in der die Irregulären als Prekäre Teil der Regulation sind, eine wichtige Position und lässt sich nicht mit der klassischen Staatskritik aushebeln.

Andererseits gilt es zu bedenken, dass die Autonomie der Migration auf eine simple neoliberale Formel von den gleichen Individuen im Wettbewerb reduziert werden kann.⁷ Zentrale Elemente des europäischen Grenzregimes wie die Lager und der lebensgefährliche Mobilitätswettbewerb an den Außengrenzen müssen aber skandalisiert werden. Das sind die Orte, an denen sich die Gewalt und damit auch die Opfer des europäischen Souveräns zeigen lassen und die damit das universalistisch orientierte Selbstbild des kolonialen Mythos als liberalistische Ideologie entlarven. Auch dem entstehenden Selbstbild Europas als der „softeren“ besseren Weltmacht bieten diese Täter-Bilder Paroli.

Real- und bildpolitische Praxen stehen in jedem Fall zusammen und sollten über die vielfältige mögliche Kritik auch hinausgehen. An zentraler Stelle steht dabei die gelebte positive Erfahrung der temporär autonomen fantastischen

Räume kollektiver Identitäten. Das *andere* Leben als Praxis bedeutet, Grenzübertritte und Grenzziehungen unmittelbar selber zu vollziehen und nicht aus der Hand zu geben. Es handelt sich dabei nicht zuletzt um eine Aneignung der Autonomie der Migration (als Reisefreiheit!) auch für diejenigen, die von sich glauben, auf einer besseren Seite der Mauer zu stehen. □

